Neue Noten

Edition Güntersberg (D) – www.guentersberg.de

Carl Friedrich Abel: Sechs Quartette Op. XII für Violine/Flöte, Violine, Viola und Violoncello. Hrsgg. Günter und Leonore von Zadow (2019).

- G347 (Partitur) und G348 (Stimmen); jeder Band 29,50 €

Musikinteressierte Leser konnten am 21. März des Jahres 1775 im *Public Advertiser* (London, England) diese Ankündigung lesen:

NEW MUSIC.
This day is published, Price 10 s. 6 d.
SIX Quartettos for two Violins, a Tenor,
and Violoncello Obligato, with a thorough
Bass for the Harpsichord. Composed by CHARLES
FREDERIC ABEL. Op. XII.
Printed and sold by R. Bremner, opposite Sommerset
House in the Strand.

Um die kaufinteressierte Londoner Kundschaft neugierig zu stimmen, hatte Bremner im *Public Advertiser* bereits am 2., 3., 4., 7. und 9. März 1775 Voranzeigen unter der Überschrift *„Speedily will be publish'd"* veröffentlichen lassen. Auch in anderen Londoner Zeitungen wie der *Lloyd's Evening Post* und der *London Evening Post* wurden Anzeigen geschaltet. Der beträchtliche Aufwand zur Vermarktung einer gedruckten Neuerscheinung wird erst verständlich, wenn wir uns von der in der Gegenwart noch immer verbreiteten einengenden Sichtweise auf Abel als den letzten bedeutenden Gambisten und Gambenkomponisten lösen. Seine Meriten auf diesem Feld stehen außer Frage. Für seine Zeitgenossen aber war Abel ein Komponist von europäischem Rang, der nicht weniger als 122 Werke, eingeteilt in 18 Opera, im Druck veröffentlichte. Die Verlagsorte London, Amsterdam, Den Haag, Paris, Leipzig und Berlin implizieren nicht nur Mehrfachdrucke der meisten Opera, sondern zeugen zugleich von deren europaweiter Distribution und anhaltender Nachfrage nach Abels Werken unter professionellen und Amateurmusikern. *„Es war eine Zeit, und sie ist noch nicht so lange verflossen, da Abel für die musikalische Welt, den Ton angab; – da alles Abelisch war"*, schrieb Carl Ludwig Juncker 1776, also im Folgejahr nach Erscheinen des Erstdruckes von Opus XII. Tonträger- und Notenmarkt im Jahre 2019 widerspiegeln diese historische Situation nicht adäquat.

Mit Freude halte ich darum diese erste neuzeitliche Edition der Quartette Opus XII in der Hand, deren Umschlagseiten das schön anzusehende historische Titelblatt des Druckes von Jean Julien Hummel Berlin und Amsterdam, (1775–1776) ziert, der dieser Güntersberg-Edition zugrunde liegt. Er ist in Artikulation und Dynamik konsequenter als die Drucke von Robert Bremner (London) und Jean-Georges Sieber (Paris) bezeichnet, im Notentext aber identisch. Sowohl auf dem Titelblatt des Hummel-Druckes als auch auf dessen Primstimme werden alternativ zur „klassischen" Streichquartettbesetzung von zwei Violinen, Viola und Violoncello eine alternative Instrumentierung für Flöte, Violine, Viola und Violoncello genannt. Die durchgehende Bezifferung der Violoncellostimme verdeutlicht, dass die Beteiligung eines Cembalos als Generalbassinstrument zwar nicht zwingend erforderlich, aber wünschenswert ist. Dies hatte Bremner in seiner eingangs zitierten Ankündigung im *Public Advertiser* bereits zum Ausdruck gebracht.

Jedes der sechs Quartette ist dreisätzig; den Allegro-Eingangssätzen in Binärform folgen jeweils Mittelsätze langsamen Zeitmaßes, bevorzugt in der Subdominanttonart. Die Quartette schließen mit Menuetts bzw. Rondeaus und schmeicheln dem Ohr durch geistreich abwechselnde Dur- und Moll-Abschnitte. Abels Einfallsreichtum verdient Bewunderung! Im Rondeau des Quartettos V B-Dur schreibt Abel sogar einen achtundzwanzig Takte währenden dreistimmigen Abschnitt, in welchem dem Violoncello die Melodieführung übertragen ist, akkompagniert von Achtel-Triolen der ersten Violine und einer Bassettchen-Stimme der Viola. Überhaupt nutzt der Violoncellopart den Ambitus des Instrumentes bestens aus; im Quartetto I C-Dur führt ein Solo hinauf bis zum c". Wer (wie Abel) ein fünfsaitiges Violoncello spielt – unter der Bezeichnung Pentachord waren diese im England des 18. Jahrhunderts verbreitet – bleibt unterhalb der Daumenlage. Im Unterschied zu Deutschland wurden diese fünfsaitigen Violoncelli in England mit einer Quart-Quint-Stimmung d' – a – d – G – C gespielt. Damit entspricht ihre Stimmung auf den zwei oberen Saiten jener der Bassgambe – eine Übereinstimmung, die Gambisten durchaus zur Ausführung des Violoncelloparts auf einer Gambe anregen kann. Nach Abels Vorbild können wir aber auch den Violapart auf einer Gambe musizieren: Johann Friedrich Reichardt, der London 1785 besucht hatte, bemerkte rückblickend im *Musikalischen Almanach,* dass Abel im Ensemble von *The Queen's Chamber Band* der Part oblag, *„die Bratsche auf der Gambe zu spielen, zuweilen auch wohl den Flügel zu accompagniren."* Bereits drei Jahre zuvor schrieb er über Abel: *„Er war Gambist und spielte bei den gewöhnlichen kleinen Kammerkoncerten der Königinn auch den Bass, gewöhnlicher aber den Alt auf der Gambe."* Übereinstimmend damit bestätigt Ernst Ludwig Gerber: *„Sein Geschäft im Konzerte der Königin war gewöhnlich, die Bratsche auf seiner Gambe zu spielen, und nur dann und wann, in Bachs Abwesenheit, auf dem Flügel zu akkompagnieren."*

Güntersberg bietet die Partitur und den vierteiligen Stimmsatz jeweils separat zum Kauf an; der Violoncellopart enthält dabei sowohl in der Partitur als auch in der Einzelstimme die Generalbassziffern. Cembalisten können also zwischen diesen Möglichkeiten wählen. Ein zweisprachiges Vorwort mit zusätzlichen Faksimileabbildungen und ein angenehmes, klares Notenbild ohne Wendeprobleme entsprechen dem hohen Güntersberg-Maßstab.

THOMAS FRITZSCH